

Pränumerations - Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr., bei zweimaliger Einschaltung 5 kr., dreimal 7 kr., Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 32.

Dienstag, 22. September. — Morgen: Thekla 3.

1868.

Die Abnützung der Volksführer.

Laibach, 22. September.

Wir haben am Schlusse unseres gestrigen Leitartikels davon gesprochen, daß die Führer unserer jetzigen Landtagsmajorität sich in ihrer Stellung nicht unerschütterlich sicher zu fühlen scheinen und auf Mittel sinnen, dieselbe mehr zu befestigen und dauerhafter zu machen. Wie kommt es aber, daß die einst allmächtigen Führer neuer Mittel bedürfen, um ihre Herrschaft vor dem Falle zu schützen? Der Grund ist kein anderer, als daß die Führer der Majorität bereits anfangen, sich abzunützen.

Alles in der Welt nützt sich ab, das Rad des Wagens nicht minder, als die Achse, um welche dasselbe sich dreht. Auch der Geist nützt sich ab und seine Leistungen, ebenso die öffentliche Meinung und die Zeitidee.

Die Idee der Religionskriege, der Kreuzzüge, der Inquisition, alle haben sich bereits abgenützt. Am schnellsten nützt sich der Volksführer ab. Der Volksführer ist der Sprecher der Zeitidee. Die Nationalitätsphrase ist eine Zeitidee, ist eine Geistesmode, so gut wie die Krinoline eine Kleidermode war. So lange die Idee florirte, florirten ihre Vertreter.

Alein die Zeitidee „Nationalität“ als solche verblaßt bereits, und sie hat nur mehr eine Berechtigung in Verbindung mit einer andern Idee, mit der der Freiheit. Will die erstere sich erhalten, muß sie sich an die letztere anschließen. Da der Volksführer nur Sprecher der Zeitidee ist, so geht er, wenn jene sinkt, mit ihr zu Grabe.

Nur jener Mann, der den Zeitgeist und seine Ideen in sich aufnimmt und feinsfüßig genug ist, denselben voranzuwellen und sich von der neuen

Wendung nicht in der alten starren Form überraschen zu lassen, nur jener Mann ist ein Volksführer, der nicht altert, der sich nicht abnützt, eben weil er sich regenerirt. Wir sehen daher bei allen Volksmännern den Versuch sich wiederholen, die Popularität durch Neuheit der Ideen aufzufrischen. Garibaldi, der den Haß gegen Nationen predigte und sein „Tod den Deutschen“ auf seine Fahne schrieb, derselbe Garibaldi rief in Genf: „Alle Nationen sind Schwestern.“ Er rief es aber erst, als sein Nimbus in Südtirol einen argen Stoß erlitt.

Unsere nationalen Führer wurden solche, als sie sich der im Jahre 1848 das erste Mal, von Napoleon III. im italienischen Kriege zum zweiten Mal angeregten Idee der Nationalität bemächtigten. Das Volk war der Idee noch fremd.

Durch konsequentes Arbeiten brachten es die Führer dahin, daß die Idee im Volke populär wurde, und mit ihr gelangten auch sie zu einer gewissen Popularität, hiebei, wie bereits erwähnt, unterstützt von dem Reize der Neuheit und dem Reize der Opposition.

Das war die Glanzperiode dieser Führer, und man kann ihnen für damals die Anerkennung ihrer Konsequenz nicht versagen, abgesehen davon, daß sie in den Mitteln viel zu wenig wählerisch waren und für einen momentanen Effekt oder Sieg auf die Zustimmung der gebildeten Welt verzichteten. Das sind aber kleine Fehler, die man meist mit dem milden Ausdruck „Parteiromanöver“ bezeichnet.

Nun kam aber der große Fehler, den die Führer begingen, und das war die Verquickung der Nationalitätsidee mit dem Obskurantismus, mit dem Ultramontanismus, damit war der Stab über sie gebrochen. Sie stürzten sich in die Arme der Geist-

lichkeit, und jetzt, wo die Idee der Freiheit auch in unserm Lande Fuß faßt und immer mächtiger um sich greift, da können sie sich aus dieser eisernen Umarmung nicht mehr los machen und kommen in Widerspruch mit allen Freunden des Fortschritts, ja mit dem edleren, freiheitsbegeisterten Theile der Jugend ihres eigenen Volkes.

Nun sank ihr Nimbus, und sinkt mit jedem Tage. Denn der kann kein echter Volksmann auf die Dauer sein, der sich losragt von der ersten Lebensbedingung des Volkes, der Freiheit. Um nun die Blößen zu decken, die sie sich durch die unnatürliche Allianz gaben, griffen sie zur Phrase, und nun ist ihr Antlitz fortwährend von einem dichten Phrasennebel umgeben. Scheingrund, Phrase und Sophistik müssen nun herhalten, um die Klust des inneren Widerspruches zu decken vor dem nüchternen Blicke des Volkes.

Das Volk aber wendet sich immer mehr ab, denn das Volk will vor allem materielles Wohl, es sieht ein, daß das Schwärmen für Nationalität um den Preis der Freiheit des Geistes und Gewissens ihm jenes nicht zuführt.

Möge man dem Volke den Ausschluß der deutschen Sprache noch so schön malen, möge man dieses Glück mit den glänzendsten Sprachbildern ausschmücken, der Bauer wird zuhören, vielleicht über die Berechtbarkeit staunen und zum Schlusse sagen: Das ist alles recht schön, ich möchte aber doch, daß mein Sohn auch Deutsch lerne, denn um wieviel besser wäre es mir gegangen, wenn ich es gekonnt hätte!

Was thun aber unsere Führer, um ihre gesunkene Popularität wieder aufzufrischen? Der Citalnicenschwindel ist im Abnehmen begriffen, Lefkasino's in Dörfern sind etwas künstliches, daher unhaltbares, die Tabor's sind nun im Schwunge,

Fremdleton.

Reisebriefe aus Kärnten.

II.

B. Erwarten Sie nicht eine geographisch-topographische Beschreibung der freundlichen Metropole Kärnten's, denn für die Zwecke eines Touristen genügt es, in das volle, wogende Leben des Tages zu greifen und nur Bruchstücke daraus zu geben. Aus der Summe solcher resultirt für den Leser ein besserer Blick in die Verhältnisse, als durch langathmige Descriptions.

Ich will Ihnen also von Klagenfurt schreiben. Vorerst müssen wir uns aber über den Begriff Klagenfurt verständigen, denn es gibt mehrere Klagenfurt hier, das soziale Klagenfurt, das materielle, das geistige, das politische; ja böse Zungen behaupten, daß Klagenfurt ein Konglomerat mehrerer Ortschaften ist, welche jede für sich besteht und nur äußerlich durch Gassen und Straßen zusammenhängen.

Die Stadt selbst, wer kennt sie nicht, die gradlinig durchfurchte, in modernem Style gebaute,

freundliche Stadt, in der reizend schönen Bergumrahmung mit dem weitleuchtenden Wahrzeichen, dem hochstrebenden Stadthurme! Wenn ich die Städte mit Frauenbildern vergleichen dürfte, so würde ich Marburg ein junges Mädchen nennen, welches eben das Institut verlassen hat und sich nun in der Welt umsieht, die Reize schlummern noch, aber sie werden sich entfalten; Klagenfurt aber ist eine erwachsene Frau mit schönen, regelmäßigen Gesichtszügen, ein Zug von Lebensmüdigkeit leuchtet aus dem Blicke, eines jener Frauenantlitz, die zwar fesseln, aber nicht erwärmen, es fehlt das Feuer der Jugend, es fehlt der pikante süßliche Reiz und die bunte Lebhaftigkeit des Frauenbildes von Laibach. Klagenfurt ist entschieden schöner gebaut, wie Laibach; Laibach aber lebt, Klagenfurt ist todt. Wenn drei Menschen zusammen stehen, so kann man das einen Volksaufmarsch nennen, wenn vier beisammen stehen, so sagt man: da muß ein Unglück passiert sein. Was Klagenfurt noch außerdem in erster Linie fehlt und was vielleicht am meisten dazu beiträgt, daß man dort sein kann, ohne die Klagenfurter zu sehen, ist der Mangel einer gemeinsamen Schattenreichen Promenade. Es fehlt eine Sternallee und eine Lattermannsallee; jeder geht, wohin ihn der Zufall führt; freilich weiß er, daß

es überall schön ist, allein es versplittert sich die Menge und vergeblich steht der Tourist, vergeblich der Vertreter der jeunesse dorée an der Ecke, um Klagenfurt Revue passiren zu lassen. Die einzige Gelegenheit, Menschen und Frauenschönheit zu bewundern, bietet die sogenannte elegante Messe Sonntags um 11 Uhr in der Domkirche und die Promenade auf dem neuen Plage nach derselben. Zur Sommerzeit auf dem schattenlosen Plage bei großer Hitze — ein sehr zweifelhaftes Vergnügen. Klagenfurt ist stets dieselbe Stadt, sie hat seit 18 Jahren in ihrer Physiognomie nichts verändert, wenn ich den Bahnhof ausnehme, die Zigarrenfabrik und die allerdings dem Gemeinfinne der Stadt ein ehrenvolles Zeugniß verleihende Realschule. Es gibt wohl auch sonst Neubauten und Veränderungen, insbesondere der Abbruch der Stadthürme und theilweise Ausfüllung der Stadtgräben, allein im ganzen und großen ist Klagenfurt konservativ. Eine hübsche Neuerung ist die Monumentenhalle, weniger hübsch durch die Ausführung derselben, als durch die Idee und die Pietät für Geschichte und Wissenschaft, die daraus hervorspringt. Man hat nämlich in einer aus Glas und Eisen konstruirten offenen Halle im Burghofe römische Alterthümer, die in Kärnten ausgegraben wurden, aufgestellt.

nur zu bald wird auch ihr Nimbus erlöschen, sie schreiten zum verfehltesten der Mittel, zur Vergewaltigung der Gegner, zur Majorisirung im Landtage. Mit dem Uebergewichte einer willigen Majorität wollen sie jede Gegenbestrebung niederwerfen und verstricken sich hierbei in ein Labyrinth von Widersprüchen und Inkonsequenzen, welche letztere sie mit dem Sage: Umkehr zur besseren Ueberzeugung bezeichnen, verstoßen gegen Autonomie der Gemeinde und des Landes, treiben die Politik nicht mehr geleitet von einem Prinzip, sondern von der Hand zum Munde, verfallen der Zerfahrenheit der Opportunität.

Das ist das Bild unserer Volksführer, sie machen nicht den Eindruck des sich im Gefühle der Sicherheit wiegenden, selbstbewußten Siegers, sondern des um den Erfolg des Sieges ängstlich Ringenden, wobei sie des Volkes Ruf verwirrt: Wo ist das versprochene Glück?

Landtagsverhandlungen.

Vierzehnte Sitzung des Krain. Landtages am 21. September. Beginn der Sitzung halb 11 Uhr. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung und nach gemachten geschäftlichen Mittheilungen werden vom Vorsitzenden Dr. Wurzbach nachfolgende an den Landtag gelangte Petitionen bekannt gegeben:

1. Des konstitutionellen Vereins in Laibach um Ablehnung des Dr. Bleiweis'schen Gesekentwurfes wegen Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung in den Schulen. Dr. Toman fragt „von wem?“ Präsident: „Vom konstitutionellen Vereine.“ (Gelächter auf der linken Seite des Hauses.)

2. Des Anton Striter von Gurkfeld um baldige Zahlungsanweisung jener Forderungen, die auf den Requisitionsfond von den Jahren 1797 und 1806 Bezug haben.

3. Der Stadtgemeinde Stein, betreffend die Aenderung der Landtagswahlordnung.

4. Des slovenischen dramatischen Vereins in Laibach um Unterstützung aus dem Theaterfonde.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung gelangt der Bericht des Landesauschusses über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen in Betreff der Errichtung einer Landeswaisenanstalt durch den Berichterstatter Dr. Bleiweis zur Verlesung.

Abg. Deschmann findet den Bericht mangelhaft, er sei nur ein Auszug aus der Denkschrift des bestandenen Waisenhaus-Komitee's. Die gestellten Anträge seien überflüssig, da sie ohnehin in der in der Landtagsordnung enthaltenen Instruktion für den Landesauschuß enthalten sind. Eine wichtige prinzipielle Frage werde völlig umgangen. Die

Witwe Svetina, in deren Testamente das Bisthum Laibach als Universalerbe eingesetzt wurde, habe erklärt, ihr Haus solle um einen möglichst billigen Pachtzins für die Unterbringung eines Waisenhauses vermietet werden, jedoch nur unter der Bedingung, wenn dieses unter der Aufsicht der Kirche oder unter der Leitung eines Ordens oder eines weisen und frommen Priesters stünde, indem der Erblasserin jede andere Leitung als eine unmoralische und unchristliche, den guten Zweck nicht erreichende und mehr zum Verderben als zum Wohle der Kirche und der Menschheit beitragende erschien. Welche Stellung soll der Landtag diesen nun vorliegenden Bedingungen gegenüber einnehmen? Soll der Landesauschuß die nöthigen Verhandlungen mit einem Orden wegen Uebernahme des Waisenhauses einleiten, soll er ausschließlich auf die Wahl eines Geistlichen zum Leiter der Anstalt beschränkt sein, was zu großer Unzukömmlichkeit führen müßte, da ja bekanntermaßen Mangel an Geistlichen herrsche, so daß nicht einmal die erledigten Seelsorgerstationen gehörig besetzt werden können? Eine dreifache Aufsicht der Anstalt durch den Landesauschuß, das Konistorium und durch den Staat gefährde den Zweck der Anstalt. Uebrigens heiße es im Berichte, die Anstalt stehe selbstverständlich unter der Leitung und Aufsicht des Landesauschusses, was mit der Svetina'schen Bestimmung im Widerspruche sei. Redner beantragt daher die Zuweisung des Berichtes an ein aus dem Hause zu wählendes Komitee, aus 5 Mitgliedern bestehend.

Pfarrer Pintar (slovenisch) theilt seine in Wien gemachten Erfahrungen über die zweckmäßigen Einrichtungen des dortigen, unter der Leitung der Schulbrüder stehenden Waisenhauses mit, auch das hiesige möge jenem Orden anvertraut werden. Einige werden zwar sagen, man habe genug Fremdlinge im Lande, die uns verachten und unterdrücken, doch es gibt ja auch Slovenen, die in jenen Orden getreten sind, diese möge man zur Erziehung der slovenischen Waisen in das Land berufen. Er glaube, durch die Geistlichen könne ein solches Institut besser geleitet werden, als durch die Weltlichen, bei jenen Männern sei die wahre Aufopferung, sie tragen zwar keine Zurta, keinen Frack, sondern nur eine weiße oder schwarze Kutte. (Dobro!)

Dr. Costa (slovenisch) bekämpft Deschmanns Antrag. Es sei schon im vierten Antrage des Berichtes, wornach der Landesauschuß mit dem fürstbischöflichen Ordinariate und dem Laibacher Domkapitel als Universalerben der Frau Svetina wegen der künftigen Unterbringung der Waisenanstalt im Hause Nr. 73 die entsprechenden Verhandlungen zu treffen habe, die Annahme der von der Erblasserin gestellten Bedingungen enthalten. Die Anstalt muß

eine christliche, eine katholische sein, (Dobro!) unter der Leitung eines Ordens, das Volk in Krain achte hoch die Kirche und den katholischen Glauben, daher die Abgeordneten im Einklange mit der Volksstimme zu entscheiden haben.

Wenn übrigens der Staat die Aufsicht über jenes Institut haben darf, warum soll diese nicht auch der Kirche zustehen. Sonst führe man über die zu vielen Geistlichen Klage, diesmal wären ihrer zu wenig. (Dobro!) Deschmann möge seine diesfällige Besorgniß andern überlassen. (Dobro!) Der Vorredner habe diesfalls andere Anschauungen, es sei nicht noth, dieselben unter dem Deckmantel eines besonderen Komitee's zu verbergen.

Deschmann entgegnet: Erst die Aufklärungen des Vorredners haben ihn über die Tendenzen des Landesauschusses überzeugt. Doch eines habe dieser vergesen zu beantragen, was sonst hier bei Uebernahme wohlthätiger Stiftungen stets der Fall war, nämlich den Dank des Landtages für die Ueberlassung des Hauses. Ein solcher Antrag fehle im Berichte gänzlich. Redner verwahrt sich gegen die Zumuthung, als wolle er mit seinen Anschauungen nicht offen zu Tage treten, nach den ihm zu Theil gewordenen Aufklärungen werde er gegen den Antrag stimmen.

Dr. Costa (slovenisch). Heute soll nur ausgesprochen werden, man übernehme die Svetina'sche Stiftung, wenn einmal die Uebernahme erfolgt, so werde man später den Dank aussprechen.

Romer (deutsch). Man müsse zuerst darüber klar sein, welchen Werth die Anwartschaft auf Svetina's Legat habe, der Landesauschuß werde zu prüfen haben, ob es annehmbar sei oder nicht. Man habe gesagt, für die Jugend sei am besten unter der Leitung der Geistlichen gesorgt, diese Frage möge eine offene bleiben, seine gemachten Wahrnehmungen sprächen für das Gegentheil.

In der Generaldebatte spricht schließlich der Berichterstatter Dr. Bleiweis (slovenisch): Wenn Deschmann jetzt eine solche Sorgfalt für das Waisenhaus zeigt, warum hat er dieselbe nicht früher bethätigt, warum hat er im Gemeinderathe den Dr. Suppan mit dessen Anträgen, betreffend dieses Institut, sich zuvorkommen lassen? Die geistliche Aufsicht sei ihm ein Dorn in der Ferse (Dobro!), Romer habe das offen ausgesprochen. Die Geistlichkeit habe in Krain für die Schule das meiste gethan (Dr. Toman: Res je, wahr ist's). Uebrigens habe das Waisenhauskomitee selbst beantragt, die weibliche Abtheilung (Deschmann: bloß die weibliche) des Waisenhauses einem Orden unterzustellen. Hätte die Svetina nicht eine Verfügung gemacht, so wäre das Waisenhaus ad graecas calendas hinausgeschoben.

Leider ist die Aufstellung zu gedrängt aneinander gereicht, man hat aus den einzelnen römischen Steinen eine Mauer gebildet und die Lücken zwischen den einzelnen Steinen mit Mörtel verschmiert, man muß bei Bruchstücken erst studiren, was zu einem und was zum andern Stein gehört. An der Ecke steht eine Marmorstatue, eine römische Frauengestalt vorstellend. Diese führte zu dem komischen Mißverständnisse, daß eine Prozession vom Lande, die durch den Burghof zog, niederkniete und ein Gebet verrichtete, indem sie der römischen Frau christkatholische Eigenschaften substituirt.

Es fiel uns hiebei die Anekdote von Zglau ein, wo man dem Feldzeugmeister Kempton, der für die Stadt vieles gethan hatte, schon bei Lebzeiten ein Monument setzte. Kempton ist in der Uniform der damaligen Gendarmrie abgebildet und hält die Pichelhaube im linken Arm, der Kofschweif wälzt von der Spitze hinab. Da knieten zwei Weiber nieder und beteten. Als man sie fragte, warum sie hier knien, sagten sie, sie beten zum heil. Florian. Die Pichelhaube hielten sie für das Wasserschöpfchen, das wallende Kofshaar für das aus dem Schöpfchen fließende Wasser.

Klagenfurt hat übrigens doch einiges vor Laibach voraus. Seine Kaffeehäuser sind größer und ele-

ganter, wie jene in Laibach, wenngleich weniger besucht, seine Gasthauslokalitäten sind schöner und großstädtischer als in Laibach, die Lokalitäten des Hotels Europa, der Salon beim Sandwirth sind Dinge, von denen wir uns in Laibach nichts träumen lassen. Ist das Fiakerwesen in Laibach auch ein besser organisiertes, insbesondere was Eleganz und Komfort der Wagen betrifft (es sind übrigens die Fiaker hier größtentheils eine Filiale von Laibach), so erzillert Klagenfurt durch seine Hotelomnibus. Dieselben lassen an Eleganz nichts mehr zu wünschen übrig.

Das Leben in Klagenfurt ist viel theurer als in Laibach, insbesondere ist der Speiszetteln im Gasthause von Klagenfurt in dieser Richtung sehr im Nachtheile zu jenem in Laibach, im Vortheile jedoch in der Auswahl der Gerichte.

Eine zu wenig gewürdigte Einrichtung von Klagenfurt ist das sogenannte Kalmusbad bei der Papiermühle, auf dessen Boden Kalmus wächst. Man schreibt dem Gebrauche dieses Bades kräftigende Heilwirkung zu. Der freundliche Wirth Weinländer und seine Frau thun das möglichste, um die Badegäste zufrieden zu stellen. Die herrliche Umgegend, das kühnende, heilkräftige Bollbad und die Billigkeit des Aufenthaltes, dürften diesem reizenden Plätzchen einen

günstigen Aufschwung vorherzusagen lassen. Nachdem die Schwimmschule am Wörthersee zu sehr entfernt ist, und die Schwimmanstalt im Kalmusbade viel näher liegt, wie wäre es, wenn der Rath der Väter der Stadt eine Allee dahin anlegen würde, denn schattenlos ist der Zugang. Das Bad würde sich heben und Klagenfurt eine schattenreiche Promenade gewinnen.

Klagenfurt im ganzen und großen macht den Eindruck der Stadt, welche stillsteht. Während Marburg und Villach, die Knotenpunkte der Eisenbahn, sichtlich Aufschwung nehmen, steht die Hauptstadt still, indem sie eigentlich nur mehr eine Eisenbahnzwischenstation ist und Villach berufen erscheint, die Hauptstadt des Handels zu werden; die Laibach-Tarvisbahn wird den krainischen Verkehr ebenfalls nach Villach ablenken und Klagenfurt durch die Rudolfsbahn nur einen kleinen Ersatz finden. Trotzdem wird Klagenfurt als der Sitz der Landesverwaltung und als Mittelpunkt des politischen und geistigen Lebens seinen Ehrenplatz behaupten, und es soll der Gegenstand meiner nächsten Reisebriefe sein, eben über das politische und geistige Leben von Klagenfurt mehreres zu berichten.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird Deschmann's Antrag abgelehnt.

In der Spezialdebatte stellt Dr. v. Kaltenegger den Antrag auf Ablehnung des Antrages, welcher die Annahme der Svetina'schen Bedingungen mitenthalt. Der Landtag möge sich bei der Auswahl in der Leitung und bei der Einrichtung der Anstalt nicht die Hände binden. Die Annahme dieses Antrages stünde übrigens im Widerspruch mit den zur Annahme empfohlenen Grundsätzen des Waisenhausstatutes, wornach die Anstalt unter die Leitung und Aufsicht des Landesauschusses zu stellen wäre, zugleich auch die Ernennung des Direktors und des Hilfspersonales ihm allein zustünde. Es sei ein Irrthum, anzunehmen, das katholische Interesse werde nur durch Ernennung eines Geistlichen zum Leiter der Anstalt gewahrt, dadurch spreche man ein Mißtrauen gegen andere Stände aus. Redner zieht weiter den § 28 des Svetina'schen Testaments an, wornach das bischöfliche Ordinariat von Laibach ausschließlich und unabhängig von jeder weltlichen Behörde im Einverständnisse mit dem Domkapitel die Verwaltung und Verwendung des Vermögens zu besorgen habe. Das Aufsichtrecht des Landesauschusses wäre demnach eine leere Phrase, er hätte lediglich das von der geistlichen Behörde beschlossene anzunehmen. Dem Landesauschusse werde nur dann ein größeres Recht vom Landtage eingeräumt, wenn der vierte Antrag entfällt.

Deschmann wünscht in den sphynxartigen Antrag eine klare Fassung zu bringen, die wohl aus den Reden der Majorität hervorleuchte, jedoch in dem Antrage selbst nicht zu finden ist, daher er den Zusatzantrag stellt: „Der Landtag nehme die im Svetina'schen Testamente gestellten Bedingungen wegen Uebernahme ihres Hauses für die Unterbringung des Waisenhauses mit Dank an und beauftrage den Landesauschuss mit den weiteren diesbezüglichen Verhandlungen,“ er selbst werde zwar für diesen Antrag nicht stimmen (Heiterkeit). Derselbe wird schon bei der Unterstützungsfrage abgelehnt.

Svete c (slovenisch.) Es sei besser, ein Waisenhaus unter gewissen Bedingungen, als keines. Sollten diese sich nicht als entsprechend erweisen, so kann man ja später davon abgehen, freilich werde man das Geschenk wider zurückstellen müssen. Besser sei jedoch ein Waisenhaus unter fremdem Einflusse als gar keines.

Zum Schlusse der Debatte spricht der Berichterstatter Dr. Bleiweis (slovenisch). Es sei eine leere Furcht vorhanden, in dem Antrage heiße es ja, der Landesauschuss habe mit dem Ordinariate die entsprechenden Verhandlungen zu führen.

Bei der Abstimmung fällt Dr. Kaltenegger's Antrag und der Ausschussantrag wird unverändert angenommen.

Die weitere Debatte nahm Bezug auf die Grundzüge des Waisenhausstatutes, welches vom Landesauschusse nach gepflogener Einvernehmung mit dem Konsistorium, dem Gemeinderathe und der Landesregierung dem Landtage vorzulegen sein wird.

Dr. Kaltenegger beantragt den Zusatz, daß im Statute besonders der Grundsatz der Aufsicht und des Ernennungsrechtes der Leitung durch den Landesauschuss festgehalten werden soll.

Dr. Toman wünscht den Zusatz, daß die Vorlage zum Zwecke „der Beschlußfassung“ an den Landtag zu gehen habe.

Bei der Spezialdebatte über die Grundzüge des Waisenhausstatutes wurden dieselben unverändert angenommen.

Bezüglich des vom Regierungsvertreter beim Landesauschusse abgegebenen Separatvotums, wornach in Fällen als eine Weise alle Eignungen zur Aufnahme ins Waisenhaus befähige, bis auf das Erforderniß der katholischen Religion, dieselbe mit einem Handstipendium bedacht werden könne, kennzeichnet Landespräsident Conrad den Standpunkt der Regierung, welche die stiftsbriefmäßige Verwendung der Waisenhausstiftungen zu überwachen habe,

bei vielen derselben sei auf die Religion des Aufzunehmenden kein Bedacht genommen worden.

Dr. Kaltenegger nimmt dieses Separatvotum als seinen Antrag auf, der als letzter Grundsatz für die Entwerfung des Waisenhausstatutes zu gelten habe.

Nachdem noch Kromer und der Berichterstatter desfalls gesprochen, wurde Dr. Kaltenegger's Antrag angenommen (Pfarrer Tancar verließ vor der Abstimmung den Saal). Auch der Schlusssantrag des Berichtes mit dem Zusatzantrage Dr. Toman's wird angenommen, Dr. Kaltenegger's Zusatzantrag hingegen abgelehnt.

Die weitem auf der Tagesordnung stehenden Berichte, betreffend eine Aenderung in den Statuten der Jakob Schellenburg'schen Studentenstiftung; ferner die Wiederherstellung der weiblichen Abtheilung in der Zwangsarbeitsanstalt, wurden ohne Debatte angenommen. Ebenso die Voranschläge des Landesfondes, des Grundentlastungsfondes pro 1868 und 1869, ferner die Rechnungsabschlüsse des Waisen- und Glavar'schen Armen- und Krankenstiftungsfondes pro 1866 und 1867, nebst den Präliminarien dieser Fonds pro 1868 und 1869, alles nach den Anträgen des Finanzausschusses.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Nächste Sitzung Mittwoch den 23. September mit folgender Tagesordnung:

1. Aenderung des § 6 der Landtagswahlordnung nach der Regierungsvorlage. 2. Bericht des Landesauschusses über ein von ihm abgefordertes Gutachten, betreffend die Aenderungen der Grund- und Haussteuer. 3. Bericht des Wahlreformausschusses über die Bewilligung einer 30proz. Steuer zum Bau der Pfarrhofgebäude in St. Kanzian. 4. Bericht des Ausschusses zur Ueberprüfung der Landtagswahl in Rudolfswerth.

Neuer Aufstand in Spanien.

In Spanien sind Unruhen ausgebrochen, welchen diesmal der Pariser „Moniteur“ einen ersten Charakter beilegt. Der Telegraph meldet aus Madrid, den 19. September: In Cadix sind in Folge eines Pronunciamentos im progressivsten Sinne Unruhen ausgebrochen. Man glaubt, die Königin werde den Marquis de Habana mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragen. Der Belagerungszustand wird verkündigt werden; Madrid ist ruhig.

Aus Paris wird hierüber gemeldet: Das Untertnehmen der Progressivistenpartei in Cadix ist durch Betheiligung von Mannschaften mehrerer Kriegsschiffe von ernster Bedeutung. Die Nachrichten über den Charakter der Unruhen sind noch unvollständig. Die Zusammenkunft des Kaisers und der Königin hat dieser Vorfälle wegen nicht stattgefunden. Prim sollte am 20. September nach Madrid abreisen. — „Gaulois“ meldet: Die revolutionäre Bewegung an mehreren Punkten Spaniens ist wegen Mangels an einer einheitlichen Leitung gescheitert. Große Aufregung herrscht in Madrid und den Provinzen. — „Temps“ meldet: Viele spanische Flüchtlinge verließen Paris. — „Figaro“ meldet: Diesmal sei es eine ernste Bewegung. Alle Parteien seien gegen Isabella verbunden. „Opinion“, „France“, „Pays“ melden gerüchtweise die Abdankung der Königin von Spanien. Gonzalez Bravo gab seine Demission, Concha nahm dessen Stelle an.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

(Die gestrige Soiree auf der Schießstätte), welche das Offiziercorps der hier konzentrierten Brigade veranstaltet hatte, entwickelte sich zu einem sehr besuchten, eleganten und heiteren Abschiedsfeste. Den Beginn machte ein kurzes Konzert der Musikkapelle des Regiments John, dann folgte der recht gelungene Vortrag eines Violinconcerts von einem neuen Mitgliede der Kapelle des Regiments Guyn und endlich ein sehr animirter Ball, der bei der vorhandenen lebhaften Tanzlust und den einladenden Weisen der

Musik mit ungeschwächter Theilnahme bis lange nach Mitternacht dauerte. Der Eingang, die Treppe und insbesondere der Saal der Schießstätte waren mit Blumen und Ephen, Fahnen, Gewehren und anderen militärischen Emblemen reich und geschmackvoll decorirt und boten einen überraschend schönen Anblick.

— Das letzte Manöver findet morgen in der Richtung gegen Zwischmüßern statt; hiemit hat die heutige Konzentration ihr Ende erreicht, und nach Schluß der morgigen Uebung tritt ein Theil der Brigade, nämlich das Regiment John und die Husaren, zugleich den Rückmarsch nach Kärnten an. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, mit Anerkennung der zahlreichen Konzerte zu gedenken, bei welchen die Musikbände von den Herren Offizieren mit großer Liberalität stets unentgeltlich zur Disposition gestellt wurden und wodurch nicht nur dem Publikum mancher vergnügte Abend bereitet, sondern namentlich auch verschiedene wohlthätige Zwecke in nachdrücklicher und wirklich dankenswerther Weise gefördert wurden.

(Anlässlich der neuen Gerichtsorganisation) hat der Präsident des k. k. Oberlandesgerichtes Graz, Freih. v. Lattermann, ein Rundschreiben an die neuen Bezirksgerichte gerichtet, aus welchem folgende Stellen bemerkenswerth sind: „Das Wirken der Bezirksgerichte muß sich kennzeichnen durch Unparteilichkeit, Schnelligkeit und strenge Geßemäßigkeit. Die Richter müssen für Alle gleiches Recht üben ohne Unterschied des Standes, Stammes und Glaubens u. s. w. — Der äußere Dienst darf nicht zum Nachtheile der Rechtspflege und zum Schaden der Parteien wie des Staatsschatzes als eine Erwerbquelle der Beamten ausgebeutet werden. Die Bezirksrichter sind mir dafür verantwortlich, daß in dieser Beziehung keine Mißbräuche stattfinden. Ich werde sie genau überwachen und wo ich Uebergriße wahrnehme, die Vorsetzer zur Rükckerstattung verhalten und die Schuldtragenden im Disziplinarwege zur strengsten Verantwortung ziehen.

(Der Reichsraths- Abgeordnete Dr. Toman) ist nach der Mittheilung ungarischer Blätter im Namen eines Laibacher Konfessionen beim königl. ungarischen Kommunikations-Ministerium um die Bewilligung zu den Vorarbeiten für eine Lokomotivbahn von der kroatischen Grenze nach Karlstadt, eventuell nach Josefsthal, eingeschritten.

(Unsere Landleute) Dr. Ludwig Eröbath und Dr. Ernst Poffaner v. Ehrenthal befinden sich ebenfalls unter den 53 jüngst ernannten neuen Advokaten in Wien.

(Todesfall.) Am 19. d. M. starb nach längerem schweren Leiden im 68. Lebensjahre Johann Lorenz Pototschnigg, Realitätenbesitzer, Handelsmann, Gewerbedirektor und montanistischer Vertrauensmann zu Kropf. Die vorzüglichen Eigenschaften, welche den Verbliebenen bei seinem vielseitigen Wirken charakterisirten, machten ihn in weiteren Kreisen bekannt und geachtet, und so folgt dem trefflichen, zwar im Greisenalter, doch immer noch zu früh Dahingegangenen neben den Klagen einer zahlreichen Familie auch die warme Theilnahme entfernterer Freunde.

(Veränderungen im krainischen Kuratlerus.) Johann Schaffer, Kooperator in Mölling, in gleicher Eigenschaft nach Oberlaibach; Johann Stamcar nach Mölling; Peter Kristofil, Kooperator in Heil-Kreuz bei Neumarkt, als Administrator nach Bojsko; Johann Ankerst, Beneficiat in St. Veit bei Egg, als Administrator nach Javor. In Loisch ist Pfarrer Joh. Marinko den 13. September gestorben.

(Berichtigung.) In der gestrigen Theaterkritik soll es bei Besprechung der Parodie „Margarethe und Hänsling“ in der vierten Zeile von unten statt „Titelrollen“ heißen: „Hauptrollen.“

Original-Korrespondenzen.

× Rudolfswerth, 20. September. (Eines Ehrenbürgers Glück und Ende.) Vor Jahr und Tag brachten die „Novice“ die Nachricht, daß dem Herrn Staatsamwalts-Substituten Ravnitar, damals in Rudolfswerth wohnhaft, das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde St. Barthelma verliehen worden sei.

Die Verdienste, die sich Herr Ravnitar um jene Gemeinde oder das Land erworben und welche die Väter der Gemeinde St. Barthelmä zu jener Auszeichnung bewogen hatten, wurden unseres Erinnerns damals von den „Novice“ nicht bekannt gegeben, und auch wir sind nicht in der Lage, unsern Lesern solche mitzutheilen.

Da geschah es vor einigen Monaten, daß in der Gemeindevertretung von St. Barthelmä keine geringeren Veränderungen stattfanden, als in Ihrem Raibacher Gemeindeathe, mit der einzigen Ausnahme, daß der frühere Bürgermeister Herr Sagorz die Annahmlichkeiten seiner Stellung nicht so überwiegend fand, um nicht, den Wünschen der Gemeindeauschüsse Rechnung tragend, seinen Sitz zu räumen.

Der hierauf neu gewählte Herr Bürgermeister scheint jedenfalls kein eifriger Leser der „Novice“ zu sein, da ihm obige Notiz offenbar entgangen war; denn er war höchlich überrascht, unter den übernommenen Gemeindefakten ein Dankungsschreiben Herrn Ravnitar's, so wie ein von einigen Gemeinderäthen unterzeichnetes Protokoll zu finden, welches jenen Beschluß wegen Verleihung des Ehrenbürgerrechtes enthielt, wodurch er erst zur Kenntniß von diesem Gemeindegewinne gelangte.

Da es dem Herrn Bürgermeister etwas ungewöhnlich schien, daß das Dankungsschreiben ein früheres Datum als das erwähnte Protokoll trug, und da er sich nicht erinnern konnte, daß in diesem Gegenstande je eine Ausschussung stattgefunden habe, obgleich er auch bereits zu jener Zeit Mitglied der Gemeindevertretung war, so fand er sich veranlaßt, der Sache etwas auf den Grund zu sehen und jene Gemeindeauschüsse, die das Protokoll unterfertigt hatten, einzuberufen.

Hierbei ergab es sich nun, daß der Herr Kaplan von St. Barthelmä es war, der dem Herrn Ravnitar diese Auszeichnung zuwendete, daß dieser ein fertiges Protokoll bei einigen gefügigen Gemeinderäthen kopierte und, ohne ihnen den Inhalt bekannt zu geben, es von selbst unterfertigen ließ; daß eine Sitzung hierüber weder angeordnet, noch abgehalten wurde, daß aber derartige unwesentliche Gebrechen den Herrn Bürgermeister Sagorz nicht verhinderten, Herrn Ravnitar als Ehrenbürger von St. Barthelmä zu proklamieren.

Der neue Herr Bürgermeister ist jedoch kein so starker Geist, als daß er auf gesetzliche Bestimmungen nur dann Rücksicht nehmen würde, wenn es ihm taugt; er glaubte die in illegaler Weise erfolgte Ehrenbürgerrechtsverleihung auch mit dem Gesetze in Einklang bringen zu müssen, er ordnete daher eine Sitzung an, deren Resultat aber die Kassirung jenes ungültigen Protokoll und der darauf gegründeten Auszeichnung des Herrn Ravnitar war.

Dieser Beschluß wurde mit allen Stimmen gegen jene des Herrn Sagorz gefaßt, welcher umsonst geltend zu machen versuchte, daß man einem geistlichen Herrn doch nicht ein derartiges Desaven geben könne, das allerdings für ihn als gewesenen Bürgermeister kein geringeres ist.

Die Stimme des Herrn Sagorz war aber die des Rufenden in der Wüste, er fand nur taube Ohren, und vor kurzem erging an Herrn Ravnitar die Aufforderung, das Diplom rückzustellen.

Bisher soll Herr Ravnitar dieser Aufforderung noch nicht nachgekommen sein; wir aber glauben, es sollte nicht so schwer sein, sich von einem in solcher Weise zu Stande gekommenen Diplome zu trennen.

G. Marburg, 20. September. (Nach dem Sängersfest. Kein Defizit. Das Pfund Kalbfleisch 10 Kreuzer. Ein kühner Uebergang. Kasinokränzchen. Theater.) Vorüber ist das Sängersfest, Marburg entkleidet des herrlichen Festschmuckes; angenehme Erinnerungen mannigfacher Art und herzliche Freundschaftsbündnisse dürsten aber die dauernden Erfolge sein, deren sich gewiß die meisten der Anwesenden zu erfreuen haben werden. Daß das Fest in jeder Beziehung gelungen war, davon haben Sie schon berichtet; ich kann Ihnen aber heute noch mittheilen, daß es sogar vor dem Schützenfeste in Wien noch um eines voraus war, denn das Festkomitee

hat — kein Defizit zu decken. Sie werden es begreiflich finden, daß ich ein solches Resultat besonders hervorhebe, denn ein Sängers-, Turners-, oder Schützenfest und kein Defizit ist doch gewiß ein Weltwunder. Nicht so erbaut vom Feste sind die beteiligten Wirthe, denen es diesmal nicht gelungen ist, für ihr „Haben“ besonders viel zu erübrigen. Einen Beweis dafür lieferten die am darauffolgenden Wochenmarkte an den Straßenecken prangenden Plakate: „14 Stück Rälber werden am Hauptplaz ausgefrottet, das Pfund 10 fr.“ Um diesen sehr annehmbaren Preis war in der kürzesten Zeit alles an Mann gebracht und auf diese Weise hatte auch die ärmere Bevölkerung ihr bene vom Sängersfeste. — Entschuldigen Sie mich, wenn ich mit einem etwas gewagten Sprünge von dieser volkswirtschaftlichen Episode unseres Sängersfestes ins Kasino gelange. Die Kasinovereinsdirektion veranstaltete zu Ehren der nun wieder abgegangenen Offiziere der Brigade Pappenheim ein Kränzchen, welches im ganzen recht hübsch war; der Besuch der Saison gemäß, die Toiletten trotz Kränzchen „ball paré“ eine gewöhnliche Untugend unserer Damen; die Unterhaltung war animirt und man tanzte bis Morgens 4 Uhr nach den heiteren Weisen der Palffy-Husaren-Kapelle. — Am 3. Oktober wird das Theater für die Saison 1868/69 mit dem dreitägigen Lustspiele von Benedix „Das Lügen“ eröffnet. Die Direktion leitet wie voriges Jahr Herr C. J. v. Bertalan. Nach den damaligen Leistungen, die für eine Provinzbühne vortreflich waren, dürfen wir mit Grund auf eine sehr gute Besetzung aller Fächer hoffen.

Öffentlicher Dank.

Das löbl. Offizierskorps der hier konzentrierten Brigade Barman hat die Freundlichkeit gehabt, zu Gunsten der hiesigen Lehrerbildungs-Anstalt zwei Wohlthätigkeits-Soireen zu veranstalten und deren ganzen Reinertrag der Anschaffung von Lehrmitteln für dieselbe zu widmen.

Die gefertigte Direktion entspricht hiemit einer angenehmen Pflicht, indem sie für diese großmüthige Spende ihren verbindlichsten Dank abstattet.

Die Direktion der Lehrerbildungs-Anstalt.

Witterung.

Paibach, 22. September. Gestern Abends Wetterleuchten. Nach 10 Uhr Gewitter aus S. mit Plazregen. Nachts lebhafte Blize. Niederrichtag 5.74 B. L. Vormittag bewölkt, trübe. Gegen Mittag etwas gelichtet. Mittag: Wärme: + 16.4° (1867 + 16.7°, 1866 + 17.8°). Abige Luft. Das gestrige Tagesmittel der Wärme: + 13.8, um 2.8° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 21. September.
Hôtel Stadt Wien. — H. Vivat, Direktor, Triest. — J. Miksch, Wien. — A. Verlander, Magensurt. — Ostfeller, Graz. — Dr. Keller, Graz. — Korp, Prof., Graz. — Schwarz, Kaufm., Wien. — Frau Zahn, Neumarkt. — J. Miksch, Wien. — E. Fischer, Prag. — J. Glosmann, Gerlachstein. — A. Ritter v. Lechenthal, Rudolfswerth. — Lewitschnig, Lad. — Rudolf, I. I. Bezirkshauptmann, Schloß Gallenfels. — Walcher Privat, Tarvis. — Fuchs, Kaufmann, Wien. — Bar. Lang, I. I. Feldmarschalllieutenant, Untertrain. — Pfeffel Private, Gallenfels.

Hôtel Elephant. Kajetan Materne, Pettau. — Vilhar, Herabste. — Schramm, Dresden. — Ehnat, Kaufmann, Triest. — J. Haiszky, Kaufmann, Wien. — V. Wieder, Reisender, Wien. — H. Furlanti, Reisenberg. — M. Stefanovic, Effel. — A. Rodric, Pošega. — J. Camla, Triest.

Verstorbene.

Den 21. September. Dem Josef Paifer, Hausbesitzer, seine Wittin Ursula, alt 58 Jahre, in der Tirnavorstadt Nr. 78, an der Herzbeutelwassersucht.

Den 22. September. Dem Herrn Johann Lev, k. k. Finanzdirektionskonzeptspraktikanten, sein Kind Otfotar, alt 9 Wochen, in der St. Petersvorstadt Nr. 3, an der Gedärmenzungen.

Gedenktafel

über die am 24. September 1868 stattfindenden Kapitulationen.

3. Feilb., Koritnik'sche Real., Postze, 400 fl., BG. Wipbach. — 1. Feilb., Drazem'sche Real., Soderzic, 1870 fl. 93 kr., BG. Keisnig.

Erledigungen: Lehrerstelle am Gymnasium Triest, 945 fl., Quartiergeld 126 fl. Bis 15. November bei der Statthalterei Triest zu überreichen.

Telegramme.

Madrid, 21. September. Die Flotte unter Admiral Torpete hat sich im Cadixer Hafen empört und einen Aufstand gegen die Dynastie begonnen.

Marktbericht.

Krainburg, 21. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 680 Wagen mit Getreide, 26 Wagen mit Heu und Stroh, 30 Wagen mit Holz, 360 Stück Schweine, 4 Wagen mit Zwiebel und 12 Wagen Wachholderbeeren.

Durchschnitts-Preise.

	fl. kr.		fl. kr.
Weizen pr. Megen	4 75	Butter pr. Pfund	— 35
Korn	3 33	Eier pr. Stück	— 2
Gerste	—	Milch pr. Maß	— 10
Hafer	1 50	Rindfleisch pr. Pfd.	— 20
Halbfrucht	—	Kalbfleisch	— 22
Heiden	2 90	Schweinefleisch	— 22
Hirse	2 30	Schöpfenfleisch	— 14
Kukuruz	3 20	Hähnel pr. Stück	— 25
Erdäpfel	1 40	Lauben	— 10
Linzen	3 52	Heu pr. Centner	— 60
Erbsen	—	Stroh	— 45
Hülsen	3 84	Holz, hartes, pr. Kst.	5 50
Kindschmalz pr. Pfd.	— 47	— weiches, „	3 90
Schweinechmalz	— 42	Wein, rother, pr.	—
Speck, frisch	— 38	Eimer	6
Speck, geräuchert	— 40	— weißer	—

Korrespondenz.

Amica in Wien: Wir danken herzlich und bitten um baldige Fortsetzung.

Theater.

Heute: **Der Troubadour.**

Oper in 4 Akten von Verdi.

Morgen: **Der Ball zu Elterbrunn.**

Anzeige. 150 bis 180 Stück Maulbeerbäume

in sehr starken Exemplaren von 5 bis 8 Zoll Stammdurchmesser, 2 bis 3 Klafter Höhe, sind zu sehr billigen Bedingungen gleich nach Abfall der Blätter, wo die beste Jahreszeit zum Versetzen ist, zu verkaufen. — Nähere Auskunft hierüber in der Parfilleinhandlung des **Eduard Mahr** am Kundschaftsplatz im Dr. Uranitsch'schen Hause. (46—3)

Ein tüchtiger und verlässlicher Schriftsetzer

findet sogleich dauernde Kondition in der Buchdruckerei von Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Wiener Börse vom 21. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
5perc. österr. Währ.	53.80	54.—	Oest. Hypoth.-Bank	96.— 96.50
dto. v. J. 1866	57.20	57.30	Prioritäts-Oblig.	
dto. National-Anl.	61.25	61.40	Südb.-Oest. zu 500 fr.	97.75 98.—
dto. Metalliques	56.60	56.80	„ „ „ „ „	211.50 212.—
Kole von 1854	76.—	76.50	Nordb. (100 fl. Ö.M.)	89.25 89.75
Kole von 1860, ganze	80.40	80.60	Eieb.-B. (200 fl. Ö.M.)	80.75 81.—
roje von 1860, Fünft.	90.—	90.50	Rudolfsh. (300 fl. Ö.M.)	81.80 82.30
Prämienf. v. 1864	90.40	90.60	Frank.-Jof. (200 fl. Ö.M.)	86.25 86.75
Grundentl.-Obl.			Losse.	
Steiermark zu 5 pSt.	86.—	86.50	Credit 100 fl. Ö.M.	136.— 136.50
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Ges.	— 92.— 93.—
u. N. Eisenb. 5	84.—	90.—	„ „ „ „ „	— 118.— 119.—
Ungarn	73.50	74.—	Triester 100 fl. Ö.M.	53.— 55.—
Kroat. u. Slav. 5	74.—	75.—	Oesterb. 40 fl. Ö.M.	30.50 31.—
Siebenbürg. 5	70.—	71.—	Chefherz. 40 fl. Ö.M.	160.— 163.—
Aktionen.			Salin	37.— 38.—
Nationalbank	702.—	704.—	Palffy	28.— 28.50
Creditanstalt	203.50	203.70	Clam	31.50 32.—
R. d. Compt.-Ges.	629.—	625.—	St. Genois	— 30.—
Anglo-österr. Bank	156.25	156.75	Windischgrätz	20.— 21.—
Oest. Bodencr.-B.	190.—	195.—	Waldstein	20.50 21.50
Oest. Hypoth.-Bank	—	66.—	Regleisch	10.— 14.50 15.50
Steier. Compt.-B.	215.—	220.—	Rudolfsh. 10 fl. Ö.M.	13.50 14.—
Raff. Ferd.-Nordb.	181.50	182.—	Wechsel (3 Mon.)	
Südbahn-Gesellsch.	182.80	183.—	Angsb. 100 fl. südb. W.	96.50 96.75
Raff. Elisabeth-Bahn	157.25	157.75	London 100 fl.	96.75 97.—
Carl-Ludwig-Bahn	202.75	203.—	London 10 fl. Sterl.	116.35 116.50
Siebenb. Eisenbahn	141.50	142.—	Paris 100 Francs	46.15 46.20
Raff. Franz-Josephsb.	154.50	155.50	Münzen.	
Frankf.-Bayer. E.-B.	153.50	154.50	Nation. Ö.M. verlobt.	97.— 97.50
Alföld-Rum. Bahn	141.50	142.50	Ang. öst. Cred. 91.—	91.50
Pfandbriefe.			Ang. öst. Cred. 102.75	102.75
Nation. Ö.M. verlobt.	97.—	97.50	Ang. öst. Cred. 84.—	84.50
Ang. öst. Cred. 91.—	91.50	91.50		
Ang. öst. Cred. 102.75	102.75	102.75		
Ang. öst. Cred. 84.—	84.—	84.50		

Telegraphischer Wechselkurs vom 22. September.

5perc. Metalliques 56.70. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.30. — 5perc. National-Anlehen 61.25. — 1860er Staatsanlehen 81.10. — Bankaktien 706. — Kreditaktien 204.40. — London 116. — Silber 113.50. R. f. Dukaten 5.53.